

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>

8. Jahrgang 2003 – ISSN 1431-4355

Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Kimiko Yamaki

**DEUTSCHUNTERRICHT IN JAPAN
UND SEINE PROBLEME**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 8. H. 14. S. 80-91.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Kimiko Yamaki

DEUTSCHUNTERRICHT IN JAPAN UND SEINE PROBLEME

1 Die Situation bis zum Zweiten Weltkrieg

Die Erlernung einer Fremdsprache verfolgte in der Vergangenheit in Japan den Zweck, an das Wissen über den Entwicklungsstand, die Kultur, die Wissenschaft und die Technologie eines anderen Landes zu gelangen. Diese Form der Gewinnung von Wissen und Information erfolgte früher überwiegend durch Studien der Literatur.

Abgesehen von Sanskrit als heiliger Schrift des Buddhismus war Chinesisch bedingt durch geographische Bedingungen die einzige Fremdsprache in Japan vom Mittelalter bis zur Zeit des Feudalismus, und die Kenntnis über die chinesische Geschichte und Literatur galt als Bildungsgrundlage.

Im 17. Jhd. trieb der erste Shogun Tokugawa Ieyasu in großem Ausmaße Handel mit ausländischen Kaufleuten, zuerst aus katholischen Ländern wie Portugal und Spanien, später auch aus evangelischen Ländern wie Holland und England und auch aus südostasiatischen Ländern. Er interessierte sich sehr für europäische Wissenschaften und stellte zwei Gelehrte, einen Engländer und einen Holländer, als wichtige Berater an. Er duldet am Anfang die Missionstätigkeit des Christentums, damit der Außenhandel gefördert werden konnte. Er war aber selbst ein überzeugter Buddhist und sah von Anfang an Handel und Christentum getrennt. Durch verschiedene Ereignisse und Entwicklungen lief diese Trennung darauf hinaus, dass nach seinem Tod im Jahre 1616 das Christentum während der Machtperiode seines Enkels völlig verboten wurde, und daraufhin wurde 1639 die Politik der Landesabschottung in Kraft gesetzt und schloss, China, Korea und die Niederlande ausgenommen, jeglichen Kontakt mit dem Ausland aus. Unter dieser Politik waren die Niederländer die einzigen Ausländer, die in Japan bleiben durften, wurden jedoch gezwungen, auf einer Insel gettoisiert zu wohnen. Während der ganzen Isolation wurde Niederländisch als einzige Fremdsprache offiziell anerkannt, die dazu diente, dem japanischen Staat Wissen und Informationen über und aus Europa zu übermitteln.

Nachdem das Shogunat 1867 gestürzt war, wurde das Kaisertum restauriert. Die 1868 errichtete neue Regierung setzte sich die Modernisierung des Staates zum Ziel und bemühte sich, aus westlichen Ländern hoch entwickelte, fortgeschrittene Wissenschaften, Technologien sowie politische und soziale Systeme einzuführen. Ōtsuka beschreibt dieses Ziel folgendermaßen: Mit dem Zusammenbruch der feudalistischen Gesellschaftsordnung habe in Japan die Geschichte des absolutistischen Staates begonnen, dessen Ziel darin bestand, so schnell wie möglich stark genug zu werden, um in den Salon der europäischen kolonialistischen Staaten eintreten zu können.¹ Für den Aufbau eines modernen Staatswesens wurden für den Fremdsprachenunterricht Englisch, Französisch und Deutsch ausgewählt. Deutsch wirkte dabei

1 Siehe Ōtsuka, 1994, S. 39f.

als eine besonders wichtige Sprache im Bereich des Rechtssystems (insbesondere im Zivilrecht), der Naturwissenschaften und der Medizin. Das Erlernen einer Fremdsprache gehörte jedoch zum Privileg der Schüler, die kaiserliche Gymnasien besuchten. Sie sollten an hochelitären kaiserlichen Universitäten studieren, und von ihnen wurde erwartet, sich künftig als gebildete Staatsbeamte zu betätigen. Der Deutschunterricht auf diesen Gymnasien war fast ausschließlich leseorientiert, damit später die Fachliteratur erforscht werden konnte. Wenn man sich ein Semester lang mit Grammatikunterricht befasst hatte, so musste man gleich danach schon Texte mit äußerst anspruchsvollem Inhalt lesen und übersetzen können. Eine Klasse bestand aus nur rund 20 Schülern², und diesen standen etwa 10 Wochenstunden³ in der ersten Fremdsprache und immerhin 4 Wochenstunden in der zweiten Fremdsprache zur Verfügung⁴.

2 Im neuen Schulsystem nach 1945

Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg wurde das japanische Schulsystem nach dem amerikanischen Modell völlig umstrukturiert, wodurch Englisch auf einmal unter den bisher unterrichteten Fremdsprachen den wichtigsten Platz einnahm. Das damalige Bildungsministerium führte Englisch in die Mittelschule (vom 7. bis zum 9. Schulpflichtjahr) als Pflichtfach ein. Dies schloss aber nicht die Möglichkeit aus, dass in der Mittelschule noch eine andere Fremdsprache erlernt werden konnte. Jedoch verlangte die Aufnahmeprüfung für fast alle höheren Schuleinrichtungen bis zur Universität Englisch als ein obligatorisches Prüfungsfach. Daraus ergab sich eine Umschichtung, so dass man mit dem Erlernen der deutschen und französischen Sprache im Prinzip erst an der Universität begann. An dieser Tatsache hat sich bis heute grundsätzlich nichts geändert. Das Oberstufencurriculum der Gymnasien vor dem Krieg, das sich insbesondere auf den nicht-englischen Fremdsprachenunterricht bezog, wurde nach dem neuen Schulsystem nach und nach ins allgemeinbildende Curriculum der ersten vier Semester an der Universität einbezogen. Um 1955 existierten doch noch 70 Oberschulen, in denen Deutsch unterrichtet wurde, während sich 10 Jahre später die Zahl auf 36 halbierte⁵. Dieses Curriculum sollte jedoch breitgefächert gestaltet sein, was dazu führte, dass der Anteil der Fremdsprachenvermittlung wesentlich verkleinert werden musste. Diese Minderung lief darauf hinaus, dass in einem nicht-englischen Fremdsprachenunterricht das mühsame Erlernen der Grammatik schon sehr viel Zeit in Anspruch nahm und die anderen Fertigkeiten nur oberflächlich behandelt werden konnten. Trotzdem wollten die Universitäten in

² Heute haben Klassen eine Stärke von 37-46 in den Anfängerkursen nzw. 21-52 in der Mittelstufe. (Stand: 11. April 1999 – Quelle: Gegenwärtige Lage und zukünftige Aufgabe des Deutschunterrichts in Japan, Tokyo, 2001)

³ Heute wird an den Universitäten im Hauptfach Germanistik etwa so lange Deutsch unterrichtet.

⁴ Siehe Sengoku, 1988, S. 6.

⁵ Siehe Sengoku, 1988, S. 7.

der Unterrichtsmethode nichts ändern, und weiterhin wurde eine rezeptive, passive Fremdsprachenvermittlung praktiziert, die ursprünglich dazu dienen sollte, die Fremdkultur der entwickelten Länder aufzunehmen. Daraus ergab sich, dass die kostbaren knappen Unterrichtsstunden hauptsächlich dem Lesen und dem Übersetzen in die Muttersprache gewidmet wurden, so dass kommunikative Elemente kaum berücksichtigt wurden. Trotz solcher schlechten Lernbedingungen brachte die enorme Zunahme der Studenten eine starke Vergrößerung der Lernerzahl im Deutschunterricht mit sich.⁶

3 Änderung an der Bedeutung der deutschen Sprache in Japan und gleichgebliebene Unterrichtsmethode

3.1 In den 50er und 60er Jahren

Von Mitte der 50er bis zur Mitte der 60er Jahre gab es in Japan ein ähnliches Wirtschaftswunder wie in der Bundesrepublik. Dieser Wirtschaftsaufschwung und die rasche Zunahme der Schüler mit Zugangsberechtigung zur Universität durch die *Babyboomers* brachten einen steilen Anstieg an der Gesamtzahl der universitären Institutionen hervor. Die Universität war nun nicht mehr eine Bildungs-sonderanstalt für Eliten mehr, sondern eine Massenlernerinstitution für viele. Allein während der oben genannten Jahre wuchs die Zahl der Universitäten einschließlich Fachhochschulen und zweijähriger Kurzzeituniversitäten von 492 auf etwa 700 und die der Studierenden von ca. 52.000 auf 940.000 an. 1975 vervierfachte sich beinahe der Anteil der Studienanfänger an den Absolventen der Oberschulen gegenüber 1955 von 10% auf 38%.⁷ Eine höhere Schulbildung war nun keine Besonderheit der Eliten mehr.

Deutsch und Französisch galten immer noch als Bildungssprachen des entwickelten europäischen Geistes und erfreuten sich damals noch großer Beliebtheit unter den Studierenden. Angesichts dieser Tatsache wurden sie vielfach als zweite Fremdsprache gewählt. Dies hatte zur Folge, dass sie von sehr vielen Universitäten als Pflichtwahlfächer vorgeschrieben wurden, was aber auf der anderen Seite die Motivation der Studenten beträchtlich absenkte. Das Elitenbewusstsein, das bis zum Kriegsende als die größte Lernmotivation gegolten hatte, konnte man unter den neuen Bedingungen in Japan von den Studierenden kaum mehr erwarten.

3.2 In den 70er und 80er Jahren

In den 70er und 80er Jahren verdichteten sich mit dem weiteren Wirtschaftsaufschwung einhergehend weltweite Verkehrs- und Mediennetze, und damit vergrößerte sich das Interesse der Schüler und Studenten an der Fremdsprache und – kultur. Sie wollten die Fremdsprachen nicht nur als Geistesgut aufnehmen, sondern

⁶ Vgl. Yonei und Sugitani, 2002, S. 23f.

⁷ Siehe. Yonei und Sugitani, 2002, S. 25.

viel mehr als Kommunikationsmittel verwenden, um die Welt kennen zu lernen. Angesichts ihres Motivationswechsels reichte es für die Berufsqualifikation eines Deutschlehrers nicht mehr aus, wenn er Kenntnisse über die deutsche Literatur, Philosophie oder Grammatik nachweisen konnte. Doch wurde der Unterrichtsschwerpunkt seitens der Lehrenden, die fast ausschließlich wissenschaftlich orientierte Germanisten waren, und sich dabei nicht als auf Didaktik zu achtende Deutschlehrer, sondern als Vermittler deutschen Geistes empfanden, weiterhin auf rezeptive Geistesbildung bzw. Förderung der Lesefähigkeit gelegt, und die herkömmliche Grammatik-Übersetzungsmethode wurde weiterhin angewendet. Im Deutschunterricht waren manche Klassen mit mehr als 100 Studenten völlig überfüllt, und bei dieser Fülle und der rezeptiven und versteiften Grammatik-Übersetzungsmethode konnte man eine aktive Beteiligung am Fremdsprachenlernen kaum erwarten, geschweige denn, dass man sich die Kommunikationsfähigkeit in der deutschen Sprache hätte aneignen können. Das Relikt der alten Sprachpolitik der Vorkriegszeit spielt erstaunlicherweise bis auf heute immer noch eine zentrale Rolle. Man darf aber nicht vergessen, dass die Bemühung um Aufnahme des entwickelten europäischen Kulturgeistes immerhin zur Erhaltung des durchschnittlich hohen Bildungsniveaus der Japaner beitrug.⁸

4 Gründung des Japanischen Deutschlehrerverbandes

1970 wurde der Japanische Deutschlehrerverband (JDV) mit knapp 300 Mitgliedern gegründet. Der Verband unterstand der Japanischen Gesellschaft für Germanistik (JGG), der mehr als 2.500 Lehrkräfte an Universitäten und anderen Institutionen für die deutsche Sprache und Literatur angehörten. Aber auch dort wurde angesichts der damaligen Situation der Germanistik in Japan die Sprachdidaktik im Deutschunterricht trotz ihrer Notwendigkeit wenig berücksichtigt.

Im Jahr 1971, in dem der JDV dem Internationalen Deutschlehrerverband (IDV) beitrug, beschrieb ein japanischer Sprachwissenschaftler im ersten Berichtheft des JDV die Zielsetzung der JDV folgendermaßen:

„Der Internationale Deutschlehrerverband ist eine weltweite Organisation für Deutschlehrer und legt daher auf seine Rolle als Informationszentrum für Theorie und Praxis im Deutschunterricht bzw. Erfahrungsaustausch den Schwerpunkt [.....] Die didaktischen Probleme im Deutschunterricht sind jedoch ein sprachwissenschaftlicher Forschungsgegenstand im Bereich der angewandten Linguistik. Solche Probleme bedeuten daher für Germanisten nichts anderes als ein kompliziertes Forschungsobjekt. Da die meisten japanischen Mitglieder des IDV entweder Germanistinnen oder SprachwissenschaftlerInnen sind, wird dementsprechend die Rolle der japanischen IDV-Mitglieder wohl darin liegen, im Bereich der Praxis und Theorie des Deutschunterrichts als Wissenschaftler einen Beitrag zu leisten.“⁹

⁸ Vgl. Otsuka, 1994, S. 39-41.

⁹ Siehe Kaneko, Tōru, IDV no seiritsu to sono ninmu (Die Gründung des IDV und seine Aufgabe). In: Doitsugo kyōiku-bukaihō (Berichte des japanischen Deutsch-

Was man unter dem Beitrag als Wissenschaftler konkret verstehen sollte, lässt sich aus diesem Satz schlecht erkennen. Jedoch wurden im Laufe der Zeit im DaF-Unterricht an Hochschulen und Universitäten breite Verbesserungsversuche unternommen. Im Berichtheft des JDV wurden beispielsweise neue landeskundlich orientierte Lehrmethoden und Lernmaterialien, die auch kommunikative sowie interkulturelle Ansätze darboten, vorgestellt und besprochen. Diskussionen wurden in den Berichtheften des Verbandes ausgeführt, in denen es sich um den Sinn und Zweck des Deutschunterrichts bzw. um die Lehr- und Lernzielerstellung des Deutschunterrichts in Japan handelte. Die Zielsetzung ist bis auf heute um den Punkt umstritten, ob der Deutschunterricht bildungsorientiert oder kommunikationsorientiert gestaltet werden soll.¹⁰

Aus diesen Umständen erschien 1986 eine Abhandlung mit dem Titel „Zur Situation des Deutschunterrichts in Japan“ in einer Sonderausgabe des JDV-Berichthefts, in dem drei Autoren auf eine klare Zielsetzung hin ihre Vorschläge zur Verbesserung des Deutschunterrichts in Japan darstellten. Sie schlugen dabei vor, dass der Massencharakter der japanischen Universitäten und des dort betriebenen Deutschunterrichts „gesund zusammenschrumpfen“¹¹ sollten, wodurch sie erwarteten, dass dann ein intensiverer, didaktisch besser vorbereiteter Deutschunterricht in kleineren Klassen mit motivierteren, tüchtigeren Lernenden möglich werden könnte. Dieser Vorschlag wurde aber nicht ohne Widerspruch akzeptiert. Yonei und Sugitani berichten folgendermaßen: „Dieser Vorschlag stieß in den darauf folgenden Berichtheften des JDV auf einige Kritiken, da der Vorschlag nicht nur auf ein ‚Gesund-schrumpfen‘ der Lerneranzahl, sondern zugleich auch mit aller Deutlichkeit auf eine Einschränkung der Lehrplätze hinwies. Es wurde auch die Frage gestellt, ob dieses ‚Gesund-schrumpfen‘ nicht zur sprachlichen Elitenbildung führe, welche andererseits die monopole Stellung des Englischen als *lingua franca* fördere, und damit den Fremdsprachenunterricht wiederum zu einem Privileg einer Handvoll auserwählter Studierender mache. Das würde auch dem endlich langsam auch in Japan anerkannten kommunikativen Sinn des Fremdsprachenunterrichts auf keinen Fall entgegenkommen.“¹² Was aber in den Kritiken nicht erwähnt blieb, war die Notwendigkeit der Reform in der Ausbildung der Deutschlehrenden, die vielleicht fast wichtiger als ‚Gesund-schrumpfen‘ sein kann. Zum Unterrichten an der Universität wird für einen

lehrerverbandes), Nr. 1. Übersetzt von Yonei Iwao und Sugitani Masako in DaF in Japan – Zur Entstehung und Entwicklung des DaF-Seminars der japanischen Gesellschaft für Germanistik, 2002, S. 27.

¹⁰ Vgl. Yonei und Sugitani, 2002, S. 27. Für meine Person ist es unbegreiflich, warum die Zielsetzung entweder in der Bildungs- oder Kommunikationsorientiertheit zu finden sei. Ich bin der Meinung, dass im Deutschunterricht an Hochschulen und Universitäten in der globalisierten Welt durch geschickte didaktisch-methodische Anleitung gerade diese beiden Aspekte miteinander verbunden werden sollen.

¹¹ Siehe Kutsuwada, Mishima und Ueda, 1986, S. 8.

¹² Siehe Yonei und Sugitani, 2002, S. 28.

Deutschlehrer nur vorausgesetzt, dass er in der Germanistik entweder den Masterkurs oder den Dokortkurs abgeschlossen haben soll. Bei der Einstellung zählen Unterrichtserfahrungen so gut wie nicht, während Leistungen in Form akademischer Schriften unerlässlich sind.

Die Wiedervereinigung Deutschlands brachte einen erfreulichen, großen Boom für das Erlernen der deutschen Sprache hervor, der allerdings leider nicht lange anhielt. In den riesengroßen Erneuerungswellen der Informationstechnologie und der damit immer weiter vorangetriebenen Globalisierung verspürten junge Leute deutlich, dass ihnen Englisch bessere Zukunftschancen verspricht.

5 Nach der Reform des Hochschulrahmengesetzes

5.1 Gegenwärtiger Deutschunterricht an Universitäten

Die im Jahre 1986 herausgegebene Abhandlung sah wohl die große Reform des Hochschulrahmengesetzes voraus, die 1991 durchgeführt wurde. Gemäß der Reform wurde die herkömmliche Aufteilung in Allgemeinbildungskurse, fremdsprachliche Kurse, sportpädagogische Kurse und Fachkurse abgeschafft, und die Gestaltung des Curriculums und das Verfahren der Belegung der Kurse fielen prinzipiell in den Entscheidungsspielraum einzelner Hochschulen und Universitäten.¹³ Die Reform wirkte sich soweit aus, dass sich die Anzahl der Unterrichtsstunden in Fremdsprachen außer Englisch insgesamt auf 58% drastisch vermindert hat. Doch im Deutschunterricht hat sich deren Anzahl nur unwesentlich verringert. Etwa die Hälfte der Hochschulen gab an, das Unterrichtssystem sei gleich geblieben oder die Zahl der Unterrichtsstunden habe sich nicht verändert.¹⁴ Heute beträgt die Studentenzahl 2.786.000¹⁵. Davon studieren ca. 345.000¹⁶ an der Universität die deutsche Sprache. Unter derzeitig 686¹⁷ Universitäten in Japan wird an 558¹⁸ Deutsch unterrichtet (s. Tabelle 1). Nach der 1998 vom JDV-Sonderausschuss durchgeführten Umfrage betragen die zum Abschluss erforderlichen Pflichteinheiten für die erste Fremdsprache an staatlichen bzw. städtischen Universitäten am häufigsten 12 (eine Einheit bezieht sich in der Regel auf einen 90-minütigen Unterrichtsblock für ein Semester). Danach folgen Universitäten mit 8 Pflichteinheiten. Bei den privaten Universitäten stehen umgekehrt diejenigen mit 8 Pflichteinheiten an erster Stelle und die mit 12 an zweiter Stelle. Für die zweite Fremdsprache beträgt die Zahl durchschnittlich 4. An

¹³ Vgl. Ōtsuka, 1993, S. 13.

¹⁴ Siehe JDV-Sonderausschuss für die Umfrage (Hrsg.), 2001, S. 17.

¹⁵ Laut Untersuchungsbericht des japanischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft. Stand: August 2002.

¹⁶ Laut JDV-Sonderausschuss für die Umfrage (Hrsg.), 2001, S. 3.

¹⁷ Laut Untersuchungsbericht des japanischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft. Stand: August 2002.

¹⁸ Laut Untersuchungsbericht des japanischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft. Stand: Oktober 2000.

90% der staatlichen und städtischen Universitäten ist Deutsch eins der Wahlpflichtfächer, wogegen an mehr als 30% der privaten Universitäten Deutsch unter die freien Wahlfächer fällt.¹⁹ Problematisch war der Rückgang der Anzahl der Studenten, die Deutsch als Wahlfach wählten. Infolgedessen hat sich die Klassengröße vermindert. Dementsprechend wurden die Stellen der Lehrkräfte abgebaut, und vor allem hat sich die Anzahl der lehrbeauftragten Lektoren am stärksten verringert.²⁰ Die Zahl der fest angestellten Lehrkräfte für Deutsch sinkt auch landesweit. Neben Englisch erfreuen sich heute die Sprachen für asiatische Länder, vor allem China, deren pulsierende Märkte neue Businesschancen anzubieten scheinen, zunehmender Beliebtheit. Während südeuropäische Sprachen wie Italienisch oder Spanisch eher steigen, verringert sich das Interesse an den traditionellen Kultursprachen Deutsch und Französisch immer weiter. Hinzu kommt, dass es an klaren, konkreten Richtlinien für eine Vermittlung des Deutschen fehlt²¹. Eine didaktisch fundierte Lehreraus- und fortbildung wird im universitären Bereich, in dem gewöhnlich die deutsche Sprachenvermittlung realisiert wird, nur in bescheidenem Maße praktiziert, und es fehlen Überlegungen, komplexe Phänomene der Sprachlehr- und -lernprozesse zum Forschungsgegenstand zu machen. Die potenziellen LehrerInnen der deutschen Sprache werden an der Universität zu Fachleuten der geisteswissenschaftlich orientierten Germanistik ausgebildet, aber nicht zu potenziellen Deutschlehrern. Von diesen derartig ausgebildeten Lehrkräften werden im Allgemeinen einige in die Oberschulen eingestellt. Lediglich im Seminar für DaF, das im Jahre 1992 ins Leben gerufen wurde, werden verschiedene didaktische und darüber hinaus strukturell-institutionelle Probleme besprochen und diskutiert. Allerdings findet eine praktische Ausbildung kaum statt. Vor solchem negativen didaktischen Hintergrund wird der Deutschunterricht auch noch durch im Allgemeinen ausgeprägtes passives Lernverhalten der Schüler und Studenten weiter erschwert. Diese Passivität ist in erster Linie auf Harmonieorientierung und Zurückhaltung der Japaner zurückzuführen²², aber auch die drei folgenden Aspekte verstärken diese Passivität in großem Maße: 1. der allgemein verbreitete stark lehrerzentrierte Unterricht in einer frontalen Sitzordnung²³ 2. die eine Jahrhundert lang angewandte Grammatik-Übersetzungsmethode 3. die Anpassung an die Struktur der anspruchsvollen Aufnahmeprüfung zum Studium. In der Prüfung wird überwiegend nach Grammatik, Syntax und Semantik gefragt, und exakte Übersetzungen werden verlangt. Erörterungsvermögen oder Kommunikationsfähigkeit der Schüler wird sehr selten geprüft, obwohl an vielen Universitäten neue Versuche Schritt für Schritt unternommen werden. Diese vielseitig tief

¹⁹ JDV-Sonderausschuss für die Umfrage (Hrsg.), 2001, S. 3.

²⁰ JDV-Sonderausschuss für die Umfrage (Hrsg.), 2001, S. 17.

²¹ Vgl. u.a. Ōtsuka, 1993, S. 20 auch Sanbe, 1999, S. 45, Yonei und Sugitani 2002, S. 33.

²² Vgl. Ōtsuka, 1994, S. 38f und auch Yamaki, 2000, S. 6, S. 23 u. S. 55-61.

²³ Vgl. Ōtsuka, 1994, S. 40f und auch Yamaki, 2000, S.6 u. S. 56.

geprägte Passivität hemmt die Schritte der Fremdsprachenlernenden zu einer interkulturellen Kommunikation.²⁴

Heute lernen ca. 345.000 Studierende Deutsch vor allem als Bestandteil der Allgemeinbildung (48,1 %), weniger als Hilfsmittel in der internationalen Kommunikation. Literatur und Philosophie, die vor 50 Jahren viele Studierende anzogen, sowie Technologie, Politik und Ökonomie stoßen auf deutlich geringeres Interesse.²⁵ Lenzko meint, damit müssten neue didaktisch begründete Formen zur Vermittlung der deutschen Sprache gefunden werden²⁶.

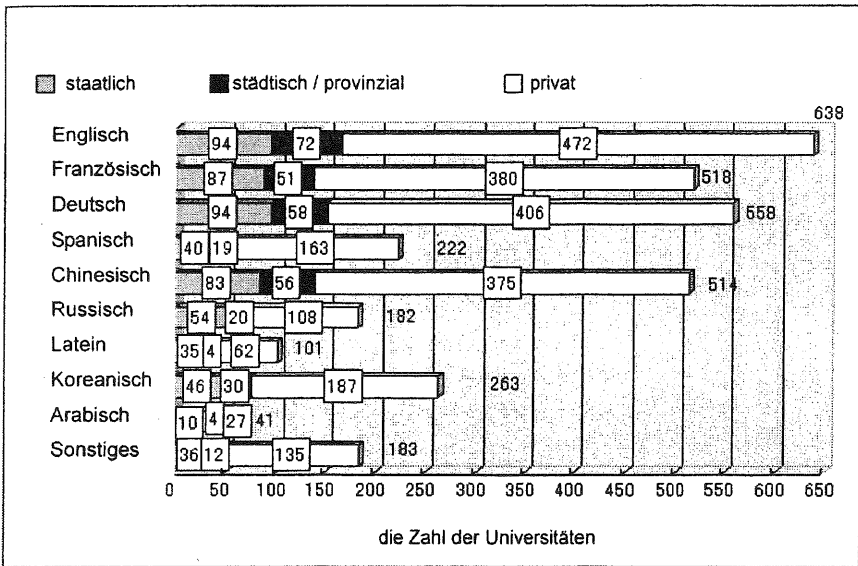


Tabelle 1: Verteilung der Fremdsprachen auf die Zahl der Universitäten

5.2 Gegenwärtiger Deutschunterricht an Oberschulen

Laut Untersuchungsbericht des japanischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft von 2001 wird unter insgesamt 5.479 Oberschulen an 107 Deutsch angeboten (s. Tabelle 2). Gegenüber 1999 hat diese Zahl um 16 zugenommen. Lenzko beschreibt diese Situation folgendermaßen: „An den Oberschulen steigt

²⁴ Vgl. Ötsuka, 1994, S. 42.

²⁵ Siehe JDV-Sonderausschuss für die Umfrage (Hrsg.), 2001, S. 32.

²⁶ Siehe Lenzko, 2002, S. 17.

dank eines differenzierteren Angebots die Zahl der Deutschlernenden zwar noch geringfügig. Die geplante Abschaffung des Samstagunterrichts gefährdet allerdings diesen Fortschritt.²⁷ Nach der neuen Unterrichtsrichtlinie des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft soll ab 2002 das gesamte Curriculum um 30% reduziert werden. Die zweite Fremdsprache könnte dabei betroffen werden.²⁸ Die meisten Oberschulen, an denen Deutsch unterrichtet wird, befinden sich in der Region Tokio(Tōkyō) und in der Region Kyōto-Ōsaka-Kōbe. Neuerdings wird Deutsch auch in Regionalzentren wie Sapporo, Nagoya, Hiroshima oder Fukuoka sowie in den Provinzen Aomori und Ishikawa unterrichtet.²⁹ In den meisten Schulen lernen die Schüler parallel zu Englisch Deutsch als zweite Fremdsprache, und zwar als freies Wahlfach. Dort lernen sie in der Regel zwei Deutschstunden (eine Unterrichtsstunde hat in der Regel 50 Minuten) in der Woche, und während der zweijährigen Schulzeit erhalten sie 4 Einheiten. In einem Duzend Oberschulen können während der dreijährigen Schulzeit 6 bis 10 Einheiten erworben werden. In einer einzigen Oberschule wird Deutsch als erste Fremdsprache unterrichtet, wobei während der drei Jahre 14 Pflichteinheiten erworben werden müssen.³⁰

Die Hauptziele des Deutschunterrichts sind Erweiterung des Verständnisses fremder Kulturen und Zugang zu internationalen Betrachtungsweisen. Es werden jedoch fast keine Lehrmittel für Deutschlernende an Oberschulen herausgegeben. Deshalb müssen die Lehrbücher für Studenten eingesetzt werden, die meistens nicht für Schüler geeignet sind. Die Oberschullehrkräfte, die eine Fremdsprache außer Englisch unterrichten, sind normalerweise Teilzeitkräfte, oder sie geben auch in anderen Fächern noch zusätzlich Unterricht. Fest angestellte Deutschlehrer gehören zur Ausnahme. Es ist heutzutage sogar üblich, dass eine Lehrkraft in mehr als zwei Schulen beschäftigt ist. Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen wird deshalb angemahnt.

Wünschenswert wäre noch eine bessere Zusammenarbeit zwischen Oberschulen und Universitäten; viel mehr Universitäten sollten den Absolventen der Oberschulen eine Möglichkeit bieten, Deutsch in der Aufnahmeprüfung als Prüfungsfach zu wählen. Die Universitäten, an denen Deutsch unterrichtet wird, bieten im Allgemeinen nur Anfängerkurse oder höchstens Kurse der Prä-Mittelstufe an. Den Absolventen der Oberschulen, die bereits mehr als 10 Einheiten Deutsch gelernt haben, sollte ermöglicht werden, an der Universität in einem etwas fortgeschrittenen Kurs Deutschlernen fortzusetzen.

5.3 Gegenwärtiger Deutschunterricht an Sprachschulen

Außer Universitäten und Oberschulen bieten angefangen mit dem Goethe-Institut etwa zehn Sprachschulen eine gute Möglichkeit, kommunikativen,

²⁷ Siehe Lenzko, 2002, S. 17.

²⁸ Siehe Gōda, 2001, S. 78.

²⁹ Siehe JDV-Sonderausschuss für die Umfrage (Hrsg.), 2001, S. 44.

³⁰ Siehe Maki, 2001, S. 88f.

handlungsorientierten Deutschunterricht zu nehmen. Wenn man auch solche Sprachschulen in die Betrachtung mit einbezieht, in denen auch andere Fremdsprachen unterrichtet werden, steigt die Zahl weiter an. In den etwa den Volkshochschulen in Deutschland entsprechenden Zentren wird auch Deutschunterricht angeboten. Dort ist die Palette der Angebote sehr breit gefächert; das Goethe-Institut Tokyo veranstaltet außer Standardkursen in der Grund-, Mittel- und Oberstufe z. B. verschiedene Trainingskurse für eine bestimmte Fertigkeit, Übersetzungs- und Dolmetschkurse, vielseitige Sonderkurse wie Aktuelle Literatur, Deutsch für die Reise, Kreatives Schreiben, Nachrichten, Ökologische Texte, Deutsch zur Studienvorbereitung, Fachsprache Musik usw. Dort kann man auch Wirtschaftsdeutsch und Deutsch für den Beruf lernen. Aber auch das Goethe-Institut, das dem bundesdeutschen Auswärtigen Amt untersteht, hat gegenüber den Jahren kurz nach der Wiedervereinigung knapp 20% der Kursteilnehmer einbüßen müssen. Seitdem stagnieren die Zahlen auf dem hohen Niveau. Die Teilnehmerzahl beträgt z. Z. 1.645. Alle anderen kleineren Sprachschulen teilen in der Regel auch ein ähnliches Schicksal.

Schulart	Fremd- sprachen	Fremdsprachen außer Englisch						insgesamt
		Chinesisch	Französisch	Koreanisch	Deutsch	Spanisch	Sonstiges	
öffentlich	13 Sprachen	299 (10,690)	120 (3,741)	111 (3,051)	57 (1,323)	59 (1,489)	27 (499)	673 (20,793)
privat	20 Sprachen	125 (7,159)	95 (4,880)	52 (1,536)	50 (3,225)	25 (1,095)	26 (369)	373 (18,264)
Insgesamt	23 Sprachen	424 (17,849)	215 (8,621)	163 (4,587)	107 (4,548)	84 (2,584)	53 (868)	1,046 (39,057)

Tabelle 2: Fremdsprachenunterricht an Oberschulen in Japan

(Die obere Zahl zeigt auf die Zahl der Schulen und die untere in den Klammern auf die Zahl der Schüler.; Quelle: Untersuchungsbericht des japanischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft. Stand: Juli, 2001)

6 Abschließende Bemerkung

Die Zahl der Deutschlernenden in Japan geht seit längerem zurück. Damit einhergehend sinken bei der anhaltenden Rezession staatliche Zuschüsse für den Deutschunterricht. Dieser steht jetzt vor neuen Herausforderungen, wo die Universitäten umstrukturiert werden müssen. Ötsuka beschreibt die Verantwortung des Sprachunterrichts in Japan folgendermaßen: „Meiner Meinung nach wird die Zukunft der Welt davon abhängen, ob es der Menschheit gelingt, die wechselseitige Abhängigkeit der Länder und die wechselseitige sprachliche Verständigung als unausweichliche Notwendigkeit zu erkennen und sie noch kreativer, vernünftiger und demokratischer zu entwickeln. Nicht zuletzt gilt diese These für Japan, den Wirtschaftsriesen, der weltweit großen Einfluss ausübt, und daher dafür mitverantwortlich ist, diese wechselseitig aktive Denk- und Verhaltensweise auch

auf der kultur- und bildungspolitischen Ebene grundsätzlich zu entwickeln. Jeder Sprachunterricht sollte sich diese Verantwortung vor Augen halten.“³¹ Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, haben die Lehrkräfte die Wichtigkeit zu erkennen, sich mit DaF zu befassen und didaktisch fundierte Lehreraus- und fortbildung wahrzunehmen. Wenn Deutschland und Japan enger miteinander kooperieren, können sie bestimmt viele große Potenziale für die Welt herbeischaffen. Das Interesse an der Sprache ist ein kleiner Anfang. Ich bin überzeugt, dass durch jede bescheidene, aber herzliche Bemühung der Lehrenden das Interesse der Lernenden an der deutschen Sprache aufs Neue wieder erweckt wird.

Literatur

- Gōda, Ken: Ankeito chōsa „doitsugo-kyōiku no genjyō to kadai“ no kekka ni miru kōtō gakkō no doitsugo-kyōiku (Aus der Umfrage „Gegenwärtige Lage und zukünftige Aufgaben des Deutschunterrichts in Japan“ zu schließender Deutschunterricht in der Oberschule). In: *Doitsugo-kyōiku bukaihō* (Berichte des japanischen Deutschlehrerverbandes), Nr. 6. Doitsugo kyōikubukai (Japanischer Deutschlehrerverband)(Hrsg.). 2001, S. 78-81.
- JDV-Sonderausschuss für die Umfrage (Hrsg.): *Gegenwärtige Lage und zukünftige Aufgaben des Deutschunterrichts in Japan*. Tokio; Ikubundō, 2001.
- Kitajima, Masamoto: Nihon no rekishi (Japanische Geschichte). Bd. 16 und 17. Tōkyō; Shōgakkān, 1975.
- Kokushi daijiten henshūinkai (Hrsg.): *Kokushi daijiten* (Großes Lexikon für japanische Geschichte). Bd. 10 und 11. Tōkyō; Yoshikawa Kōbunkan, 1989.
- Kutsuwada, Osamu, Mishima Ken'ichi und Ueda Kōji: Nihon ni okeru doitsugo-kyōiku no jōkyō wo megutte (Zur Situation des Deutschunterrichts in Japan). In: *Doitsugo-kyōiku bukaihō* (Berichte des japanischen Deutschlehrerverbandes), Nr. 30, Sonderheft. Doitsugo kyōikubukai (Japanischer Deutschlehrerverband)(Hrsg.). 1986.
- Lenzko, Jürgen: „Entwicklungen und Perspektiven des Faches Deutsch als Fremdsprache in Japan – Aus Sicht des Goethe-Instituts“. In: *Pädagogische Interaktion und interkulturelles Lernen im Deutschunterricht*. Deutsch als Fremdsprache in Japan. Forschungsbeiträge. Japanische Gesellschaft für Germanistik. Shinji Nakagawa, Susanna Slivensky, Masako Sugitani (Hrsg.). Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag, 2002, S.16-21.
- Maki, Kōichi: Kōtō gakkō no tachiba kara (Aus dem Standpunkt der Oberschule). In: *Doitsugo-kyōiku bukaihō* (Berichte des japanischen Deutschlehrerverbandes), Nr. 6. Doitsugo kyōikubukai (Japanischer Deutschlehrerverband)(Hrsg.). 2001, S. 82-89.
- Ōtsuka, Yuzuru: Nani ga towarete irunoka (Was wird befragt? – Reform des Hochschulrahmengesetzes und des Sprachenunterrichts an der Universität). In: *Language Studies*, Nr. 1. Otaru/Japan; Otaru-Handelsuniversität, 1993.

³¹ Siehe Ōtsuka, 1994, S. 38.

- Ōtsuka, Yuzuru: *Zum historischen Hintergrund der Passivität von Fremdsprachenlernenden in Japan. Auswärtige Sprachpolitik und Lernverhalten*. Otaru/Japan; Otaru-Handelsuniversität, 1994.
- Sambe, Shin'ichi: Nihon ni okeru doitsugo-kyōiku no randosukeipu wo chōkan suru (Die Bildungslandschaft „Deutsch in Japan“ und soziale Verantwortung der Bildungsvermittler). In: *Doitsugo-kyōiku bukaihō* (Berichte des japanischen Deutschlehrerverbandes), Nr. 4. Doitsugo kyōikubukai (Japanischer Deutschlehrerverband)(Hrsg.). 1999, S. 36-47.
- Sengoku, Takashi: „Nihon ni okoru doitsugo kyōiku – Seido no hensen to tenbō“ (Deutschunterricht in Japan – Im Rückblick und in Aussicht). In: *Doitsugo-kyōiku bukaihō* (Berichte des japanischen Deutschlehrerverbandes), Nr. 33, Sonderheft. Doitsugo kyōikubukai (Japanischer Deutschlehrerverband)(Hrsg.). 1988, S. 4-9.
- Yamaki, Kimiko: *Wege zum kreativen Schreiben im Fach DaF für japanische Deutschlernende*. Magisterarbeit an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, 2000.
- Yonei, Iwao und Sugitani Masako: „DaF in Japan – Zur Entstehung und Entwicklung des DaF-Seminars der japanischen Gesellschaft für Germanistik“. In: *Pädagogische Interaktion und interkulturelles Lernen im Deutschunterricht*. Deutsch als Fremdsprache in Japan. Forschungsbeiträge. Japanische Gesellschaft für Germanistik. Shinji Nakagawa, Susanna Slivensky, Masako Sugitani (Hrsg.). Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag, 2002, S.22-42.

Anschrift der Verfasserin: *Kimiko Yamaki M. A., C-202, 109-13, Hakuraku, Kanagawa-ku, 221-0065 Yokohama, JAPAN, E-mail: k.yamaki@coral.ocn.ne.jp*